A la recherche du café perdu: das „‚Kaunitz'" in Doderers *Dämonen.* „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, Die gastlich hier zusammenkamen?" (VII)

Gerald Sommer

Es gibt kein anderes Wiener Kaffeehaus, das Doderer so hinreißend, plastisch und grandios beschrieben hätte wie das „‚Café Kaunitz'" in den *Dämonen.*[1] Frau Schoschi, die Wirtin, Risa Weinmann, deren resolute Vorgängerin, der Malermeister Ederl, der auch völlig betrunken jede Kartenpartie gewinnt, der Buchbindermeister Hirschkron, ein „pro-forma-Trinker"[2] und Ederls ewiger Kiebitz, der Schneidermeister Jirasek, der bei „Annäherung an die Lärmstufe III"[3] vorhersehbar ungustiösen Gesang anstimmt und – nicht zu vergessen – der „‚singende[ ] Lungenwurm'",[4] all diese prägnanten Figuren machen das „‚Café Kaunitz'" zu einem einzigartigen literarischen Schauplatz. Man kann die 15 Seiten zu „Fahrplan und Fauna des ‚Café Kaunitz'"[5] immer wieder und stets aufs Neue mit Begeisterung lesen.

Verbindlich verorten läßt sich das „‚Café Kaunitz'" jedoch – und entgegen anders lautenden Behauptungen – nicht so ohne weiteres. So gab es zwar seit Dezember 1938 in der Magdalenenstraße 19 unweit der Kreuzung Proschko-/Kaunitzgasse, ein namensgleiches Kaffeehaus in Wien-Mariahilf, das bis ins Jahr 1989 existierte und in dessen Lokalitäten heute die ‚Kaunitz Lounge' betrieben wird.[6] Mit der Verortung des „‚Kaunitz'" in den *Dämonen* ist es jedoch nicht in Übereinstimmung zu bringen, denn jenes „lag schon jenseits des Flusses, also nicht mehr in der Brigittenau und im Arbeiterbezirk."[7] Sondern, so ist zu ergänzen, irgendwo im benachbarten Bezirk Alsergrund und damit bis zu 3,66 Kilometer nordöstlich des

1 Vgl. Heimito von Doderer: Die Dämonen. Nach der Chronik des Sektionsrates Geyrenhoff. München 1995, S. 124–138, vgl. a. S. 609f. u. 661f.

2 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 135.

3 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 137.

4 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 132.

5 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 131.

6 Vgl. Erich Dimitz: „Magdalenenstraße 19". https://www.bezirksmuseum.at/wp-content/uploads/2024/05/magdalenenstrasse_19.pdf; vgl. a. ebd. den Hinweis auf die im Amtsblatt der Stadt Wien (27.1.1939, S. 14) niedergelegte Mitteilung der am 7.12.1938 verliehenen Konzession für die „Betriebsform eines Kaffeehauses".

7 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 124.

realen ‚Café Kaunitz', wenn die Friedensbrücke zwischen Alsergrund und Brigittenau als maximal entfernter Punkt der Messung definiert wird.

Wer angesichts dessen nicht recht weiter weiß und sich an eine KI wendet, dem versichert etwa Gemini im Brustton algorithmischer Überzeugung: „Als reales Vorbild diente Doderer das echte Café Kaunitz, welches sich im 9. Wiener Gemeindebezirk (Alsergrund) in der Nußdorfer Straße 7 befand. Am ehemaligen Standort des Kaffeehauses ist heute ein Postamt untergebracht." Das stimmt so freilich nicht: Am genannten Ort hat es zu keiner Zeit ein ‚Café Kaunitz' gegeben, sondern nur das ‚Café Irenenhof'. Und auch die Postamtszeiten dort sind schon lange vorbei – heute (2026) befindet sich dort das ‚Paco', eine Tapas-Bar.

Gemini hat für seine Auskunft offenkundig das Bändchen *Heimito von Doderers Alsergrund-Erlebnis* ausgeschrieben – dort heißt es: „In der Nußdorfer Straße […] Nummer sieben […] ist das Postamt 1094. Hier gab es einst jenes Konzertcafé, dem in den Romanen der Name ‚Café Kaunitz' gegeben wurde […]."[8] Dr. Engelbert Pfeiffer, der Autor der genannten Schrift, war rund 30 Jahre Kustos der Heimito von Doderer-Gedenkstätte im Bezirksmuseum Alsergrund – man kann ihm also getrost Expertise unterstellen. Das ‚Café Irenenhof' hat er leider ohne Angabe von Gründen zum Vorbild des „‚Café Kaunitz'" erklärt. Dagegen spricht etwa der Typus des ‚Irenenhof' als Konzertcafé, in dem Kapellen zum Tanz aufspielten, während im fiktiven „‚Kaunitz'" nur gelegentlich „[e]inzelne Paare […] zwischen den Tischen" zu Klaviermusik und Gesang „tanzten", denn „eine eigentliche Tanzfläche gab es hier nicht".[9] Pfeiffer (Jahrgang 1913) könnte das ‚Irenenhof' freilich als junger Mann noch gekannt haben, und vielleicht hatte es mehr Ähnlichkeit mit Doderers „‚Kaunitz'", als die Annonce (s. Abb. 1) nahelegt. Da Pfeiffer hier aber weder Kriterien noch Grundlagen seiner Erkenntnis mitgeteilt hat, läßt sich das ‚Irenenhof' als mögliches Vorbild des „‚Café Kaunitz'" so freilich in keiner Weise nachvollziehen.



Abb. 1: Annonce in Die Stunde, 2.11.1930, S. 2[10]

Neben seinem Typus (Konzertcafé) scheint auch die Lage des ‚Irenenhof' nicht recht zu passen, nämlich nicht wie das „‚Kaunitz'" „schon jenseits des Flusses", sondern bereits rund 1,1 km von der durch den Donaukanal markierten Grenze zwischen Brigittenau und Alsergrund und der die Bezirke verbindenden Brigitta-, heute Friedensbrücke, entfernt (s. Abb. 2). Doderers ungefähre Verortung des

8 Engelbert Pfeiffer: Heimito Doderers Alsergrund-Erlebnis. Biographischer Abriß, Topographie, Interpretation. Mit einer Beilage. Wien 1983, S. 53.

9 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 137f.

10 Zu Bandri Pista und seiner Kapelle vgl. a. den als redaktionell ausgegebenen Artikel „Mozart Bar". In: Wiener Allgemeine Zeitung, 6.8.1927, S. 5.

„‚Kaunitz'" könnte nahelegen, daß er einen Standort gleich jenseits der Brücke im Sinn hatte, wo die Alserbachstraße Spittelauer und Roßauer Lände trennt.



Abb. 2: Brigitta-/Friedens-Brücke in Blickrichtung Alsergrund mit den Eckhäusern Roßauer Lände 47 (links) und Alserbachstraße 41 (rechts)[11]

Dort gab es gleich zwei Cafés, die Doderers Beschreibung des fiktiven „‚Kaunitz'" als Lokal von „erheblich[er]" „räumliche[r] Ausdehnung", das „beide Längen eines Eckhauses zur Gänze ein[nahm]",[12] entsprachen. Sowohl das ‚Café Esplanade' in der Alserbachstraße 41 als auch das ‚Café Friedensbrücke' bzw. später das ‚Café Solar' im Haus Roßauer Lände 47 erfüllten dieses architektonische Kriterium.

Das ‚Esplanade' existierte gemäß Treffern auf ANNO mindestens von 1924 bis 1955.[13] Seine Selbstvermarktung als „vornehme[s] Familiencafé" mit „Familien-Tanzabende[n]" und „5-Uhr-Tees"[14] ist mit dem, was Doderer als „Fahrplan und Fauna des ‚Café Kaunitz'" beschreibt (tagsüber und bis in den Abend hinein ein stilles „Studentencafé", von 1 bis 4 Uhr am Morgen hingegen ein lautes „Nachtlokal"[15]), indes in keiner Weise in Übereinstimmung zu bringen.

11 „Brigitta-Brücke und Lände". Ansichtskarte v. Carl Ledermann jun., 1905–1910. Wien Museum Inv.-Nr. 235059, CC0 (https://sammlung.wienmuseum.at/objekt/1041499/).

12 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 125.

13 Vgl. dazu die Erwähnung des ‚Café Esplanade' als Spielort in einer Schach-Rubrik (Illustrirtes Wiener Extrablatt, 7.4.1924, S. 4) und seine Nennung als Treffpunkt zur Bewerbung als Handelsvertreter (Neues Österreich, 1.11.1955, S. 17).

14 [Anon.]: „Das Cafe [sic] ‚Esplanade' in Wien IX. Alserbachstraße 41". In: Das interessante Blatt (Wien), 3.3.1927, S. 17.

15 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 131.

Das ‚Friedensbrücke' bestand, soweit via ANNO nachweisbar, mindestens seit 1926 und bis zu seiner Insolvenz im Jahr 1936.[16] 1927 war es laut einer Reportage ein „Nachtcafé, das täglich bis 2 Uhr, manchmal bis 4 Uhr geöffnet"[17] hielt. Zudem galt es als „Café der Chauffeure".[18] Lage und Architektur, Typus und Öffnungszeiten könnten also durchaus für das ‚Café Friedensbrücke' als Doderers Vorbild für das „‚Kaunitz'" sprechen. Weitere Informationen, die diese Annahme bestätigen oder im Detail begründen könnten, waren freilich nicht zu ermitteln.

Für das gemäß ANNO mindestens von 1940 bis 1952 im gleichen Lokal betriebene ‚Café Solar'[19] sind leider ebenfalls keine näheren Informationen verfügbar, anhand derer eine Bewertung möglich wäre.

Eine neue Perspektive zum Standort ergibt sich indes, wenn man Leonhard Kakabsa auf einem Weg folgt, der ihn ohne vorgefaßte Absicht ins „‚Kaunitz'" führt:

> Er kam über die Brücke und weiter. An Mary's Haustor vorbei. […] [659/660] […]
> […] während Leonhard langsam die Alserbachstraße hinaufschritt […] [660/661]
> […] eben als er am oberen Ende der Alserbachstraße anlangte. Es war nicht weniger als der entscheidende Einfall für diesen Nachmittag.
> Der Name des Pico della Mirandola, welchen er sich richtig gemerkt hatte, mußte wohl im Konversationslexikon zu finden sein. Ein solches aber gab es in jedem größeren Café. Im Weitergehen zeigte sich eines. Leonhard trat alsbald in die Leere des ‚Café Kaunitz' […].[20]

Nicht anders als die erste ‚Lokalisierung' des „‚Kaunitz'" („schon jenseits des Flusses, also nicht mehr in der Brigittenau") verweist auch die zweite auf ein nicht klar umrissenes Gebiet. Die neuerliche Unschärfe wird deutlich, wenn man – Fragen formulierend – versucht, ein Suchmuster aus der gegebenen Lage abzuleiten: Ab wann kann ein Café als ein „größeres" gelten? Beinhaltet „[i]m Weitergehen" auch Richtungswechsel? Welche (fußläufige) Wegstrecke zum „‚Kaunitz'" wäre als angemessen anzusehen? Da keine der Fragen verbindlich beantwortet werden kann, geraten nicht weniger als 15 Kaffeehäuser ins Suchraster. Zudem drängt sich die Vermutung auf, daß die zweifache ‚Lokalisierung' des „‚Kaunitz'" im Ungefähren

16 Vgl. dazu die Erwähnung des ‚Café Friedensbrücke' in der Reportage „Die Eröffnung der Friedensbrücke. Eine Feier am Donaukanal". In: Der Morgen. Wiener Montagsblatt, 4.10.1926, S. 3 bzw. in der Rubrik „Insolvenzen" (Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 12.1.1936, S. 20).

17 [Anon.]: „Ein Freudenmädchen, das sich bessern wollte. Selbstmordversuch einer Unglücklichen". In: Das Kleine Blatt, 6.5.1927, S. 2.

18 Vgl. die Liste von Kaffeehäusern in: Europa Motor, 12/1929, S. 42.

19 Vgl. dazu die Erwähnung des ‚Café Solar' als Ort einer „Zuschneide-Vorführung" der Zeitschrift ABC Schnitt (Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 7.4.1940, S. 21) bzw. in einem Gebrauchtwagenangebot (Wiener Kurier, 12.3.1952, S. 10).

20 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 660–662; vgl. a. ebd., S. 994.

in der Absicht erfolgt sein könnte, den Standort des fiktiven „„Kaunitz"" offen zu lassen, damit dessen mögliches Vorbild tunlichst nicht erschlossen werden könne.

„Im Weitergehen" gab es also nicht nur „eines", sondern eine ganze Reihe von Kaffeehäusern, sei es bei Wendung nach rechts, Richtung Döbling, oder nach links, Richtung Josefstadt, oder weiter Richtung Währing. Vier davon ließen sich aussondern, da sie der Standort-Vorgabe eines „Eckhauses"[21] nicht entsprachen.[22] Fünf weitere, das ‚Schierl' in der Nußdorfer Straße 79, Ecke Währinger Gürtel, das ‚Hofer' (später befristet: ‚Café Schubert') in der Spitalgasse 25, Ecke Gießergasse, das ‚Kraßl' in der Währinger Straße 68, Ecke Wilhelm-Exner-Gasse, das ‚Hauer' in der Währinger Straße 47, Ecke Spitalgasse, und das ‚Schneeweiß' in der Spitalgasse 3, Ecke Mariannengasse, waren in der Presse inhaltlich kaum präsent. Da somit auch keine Informationen zur Art des jeweiligen Cafés erhoben werden konnten, waren sie, was ihre mögliche Vorbildfunktion für das „„Kaunitz"" betraf, von einer entsprechenden Beurteilung auszunehmen.

Ebenfalls auszuscheiden waren zwei weitere via ANNO nicht näher definierbare Cafés: das ‚Regina' in der Nußdorfer Straße 24, das als Eckhaus am oberen Ende der Alserbachstraße streng genommen kein „Weitergehen" erforderte, und das schräg gegenüber in der Nußdorfer Straße 23, Ecke Sechsschimmelgasse, bestehende ‚Café Union', das als Teil des gleichnamigen Hotels nicht so ohne weiteres als Nachtcafé hätte betrieben werden können. In der Nußdorfer Straße 7, Ecke Pichlergasse, gab es das bereits erwähnte ‚Konzert-Café Irenenhof'; es lag mit etwa 235 m noch recht nah an Leonhards Standort, was für Pfeiffer das Ausschlag gebende Kriterium seiner Zuordnung gebildet haben könnte.

Das ‚Bauer', gelegen etwa 375 m südlich vom Ausgangspunkt in der Spitalgasse 33, Ecke Severingasse, generierte anders als seine Namensvettern in Berlin,[23] Frankfurt/M., Karlsruhe und Königsberg, deren Kaffeehauskonzerte im Rundfunk übertragen wurden,[24] kaum Nachrichten in der Wiener Presse. Gelegentlich wurde es als „SCHACH-CAFÉ" beworben,[25] was zumindest zur Stille des „Studentencafé[s]" „„Kaunitz"" passen würde.

Das ‚Café Josephinum' in der Währinger Straße 33, Ecke Sensengasse, lag 650 m in Richtung Josefstadt. ANNO zufolge dürfte es ein bei Vereinen und Verbänden beliebtes Lokal gewesen sein. Gleiches gilt für das etwa 450 m in Richtung

21 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 125.

22 Nämlich – nördlich der Kreuzung Alserbach-/Nußdorfer Straße – das ‚Café Hohenfellner' (Nußdorfer Str. 53) und das ‚Café ‚Zum Auge Gottes" (Nr. 73) sowie – südlich davon – das ‚Café Kolosseum' (Nr. 6) und das ‚Café ‚Zur Klinik" (Spitalg. 21); vgl. dazu die Liste der Kaffeehäuser im Alsergrund in: Neues Wiener Journal, 9.11.1924, S. 24.

23 Zum vom Wiener Cafétier Mathias Bauer am 13. Oktober 1877 in Berlin eröffneten ‚Café Bauer' (Unter den Linden 26) vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Café_Bauer_(Berlin).

24 Vgl. Radiowelt 47/1929, S. XIV (25.11.1929, Frankfurt) u. XIX (26.11.1929, Königsberg).

25 Vgl. dazu etwa in der Wiener Schach-Zeitung 1937, Titelblatt, S. 4.

Döbling in der Nußdorfer Straße 80, Ecke Vereinsstiege, situierte ‚Steiner'. Eine genuine Pressepräsenz von den 15 Cafés im Suchraster hatte nur das etwa 600 m vom Ausgangspunkt gegenüber der Volksoper am Gürtel gelegene ‚Kuhnhof' in der Währinger Straße 67. 1927 wurde es in mindestens 45 Berichten über einen Raubmordprozeß im Zusammenhang mit der Angeklagten erwähnt.[26] Aus einem der Berichte geht hervor, daß „gewöhnlich um 9 Uhr im Kaffeehaus abgerechnet wird, da von dieser Zeit an die Konzertpreise zu berechnen sind."[27] Das ‚Kuhnhof' war wie das ‚Irenenhof' ein Konzert-Café, wollte „der bevorzugte Rendezvousort des eleganten Bürgertums"[28] werden und war damit gänzlich anders aufgestellt als das „‚Kaunitz"'. Letztlich läßt sich (aus freilich sehr unterschiedlichen Gründen) keines der 15 Cafés „[i]m Weitergehen" als dessen Vorbild verifizieren.

Was nun? Was, wenn die Ortslage des „‚Kaunitz"', vor allem aber die eines möglichen Vorbilds mit topographischen Recherchen nicht zu ermitteln sein sollte, weil der Autor sie absichtlich im Ungefähren belassen oder bewußt verschleiern wollte? Was bleibt, sind die Figuren, doch auch eine ANNO-Suche nach (namensgleichen) Vorbildern von Risa Weinmann und Frau Schoschi, der früheren und der aktuellen Besitzerin des „‚Kaunitz"' im Roman, bleibt ergebnislos.

Ganz anders hingegen verhält es sich bei der Figur des Buchbindermeisters Hirschkron, deren Vorbild, Buchbindermeister Geza Alexander Hirschkorn [!], Doderer fast namensgleich in den *Dämonen* porträtiert hat, Hirschkorn, der sich, seiner fiktionalen Co-Existenz bewußt, bereitwillig im typischen Habitus der Figur posierend, photographieren ließ (s. Abb. 3).



Abb. 3: Buchbindermeister Hirschkorn mit imaginärem Weinglas (1959)[29]

Oder wie Dietrich Weber, der die Aufnahme gemacht hat, Jahre später berichtete:

[26] Vgl. https://anno.onb.ac.at/anno-suche/simple?query=%22Kuhnhof%20Kudisch%22~400.

[27] [Anon.]: „Der Raubmord in der Liechtensteinstraße. Karoline Kudisch vor den Geschworenen". In: Der Abend (Wien), 5.10.1927, S. 1f., hier: S. 2.

[28] [Anon.]: „Das umgebaute, modernst eingerichtete Café ‚Kuhnhof'". In: Das interessante Blatt (Wien), 17.10.1929, S. 20.

[29] © Wiltrud Weber (Aufnahme von Dietrich Weber).

> Die Blauensteiners schickten einen gleich ein paar Häuser weiter in der Josefstädter Straße zum Buchbindermeister Hirschkorn, und der stellte sich ganz so zum Foto auf, wie der Buchbindermeister Hirschkron in den *Dämonen* porträtiert ist: als einer, der einigermaßen ratlos im Café Kaunitz herumstand, das „halbvolle, längst warm gewordene Weinglas […] in der Hand, ein Pro-Forma-Trinker" (*Dämonen,* S. 609).[30]

Nun erlaubt Hirschkorns Spiel mit seinem fiktionalen Pendant allein natürlich noch keine Rückschlüsse auf das „‚Kaunitz'" oder sein mögliches Realvorbild. Zugleich läßt sein bereitwilliges Einnehmen der Rolle des fiktionalen Alter Egos aber eine in der Realität gründende Routine vermuten, die nicht in der fernen Vergangenheit der 1920er Jahre, also in der Handlungszeit der *Dämonen,* liegt. Betrachtet man das Foto aus dem Jahr 1959, so wäre Hirschkorns fiktionales Pendant in den *Dämonen* als eine um 33 Jahre jüngere Ausgabe seiner Person zu denken. Er erscheint dort jedoch als Mann, der „eben die Mitte der Vierzig überschritt",[31] womit er eher dem höheren Lebensalter der Realperson des Jahres 1959 angenähert ist. Das überrascht und ebenso der Umstand, daß die „‚Kaunitz'"-Passage zwar Teil des 5. Kapitels der *Dämonen:* „DER GROSSE NEBELFLECK ODER VORBEI AN FRIEDERIKE RUTHMAYR" ist, welches bereits in der Fassung des Romans von 1936[32] enthalten war, dieser früheren Textstufe aber selbst noch nicht angehörte – nicht anders übrigens als die Hirschkron-Figur. Die „‚Kaunitz'"-Passage entstand erst in den 1950er Jahren und könnte somit auch die Nachkriegszeit des Zweiten Weltkriegs in der des Ersten und mit ihr den älteren Herrn Hirschkron in einer fiktionalen Vergangenheit erstehen lassen.

Tatsächlich hat Doderer die Passage zwischen 23. Juli und 14. August 1952 im Hauptmanuskript der *Dämonen* niedergeschrieben.[33] Weiterführende Hinweise zum „‚Kaunitz'" oder zu dessen Modell finden sich im Manuskript aber ebensowenig wie in den veröffentlichten Tagebuchnotizen des genannten Zeitraums.[34] Erst ein Blick in das zur fraglichen Zeit geführte Notizbuch offenbart – „DD

[30] Dietrich Weber: „Fotos aus Doderers Vicinitäten". In: Gassen und Landschaften: Heimito von Doderers „Dämonen" vom Zentrum und vom Rande aus betrachtet. Hrsg. v. Gerald Sommer. Würzburg 2004 (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft; 3), S. 169–179, hier: S. 171.

[31] Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 134f.

[32] Vgl. Heimito von Doderer: Tagebücher 1920–1939. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Loew-Cadonna und Gerald Sommer. München 1996, S. 728 u. 732 (9. u. 16. Juli 1935).

[33] Vgl. Heimito von Doderer: „D[ie] D[ämonen] Ms I.". Nachlaß Heimito von Doderer, Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (LIT), Sign.: 461/17 Ser. n. 14.051, pag. 40–60 der von Doderer am Ende des Manuskriptbandes für den Abschnitt: „DD/Ergänzungen zu I." neu begonnenen Paginierung.

[34] Vgl. Heimito von Doderer: Commentarii 1951 bis 1956. Tagebücher aus dem Nachlaß. Erster Band. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler. München 1976, S. 139–142.

Text (u. Übertr. ex C VII in Textbuch)“[35] –, daß es, so Doderers Notiz am 24. Juli 1952, einen Probetext, das heißt eine Vorstufe zur „„Kaunitz“‘-Passage, im Tagebuch gegeben hat. Den in Rede stehenden Probetext sucht man in den *Commentarii 1951 bis 1956* freilich vergeblich. Er findet sich mit Datum vom 23. Juli 1952 nur im VII. Band der „Commentarii“[36] und offenbart, daß Doderer den zunächst gewählten Namen für das Kaffeehaus, mit dem sein Text begann, gestrichen und zu „„Kaunitz“‘ geändert hat. Was zuvor dort stand, ist kaum zu erkennen (s. Abb. 4). Deutlich wird aber sofort, daß dem Probetext der spätere erste Textabsatz der „„Kaunitz“‘-Passage fehlt. Doch schon am Folgetag, dem 24. Juli, erscheint er zusammen mit dem übertragenen Probetext im Hauptmanuskript und mit ihm auch der neue Name „„Kaunitz“‘. Die zentrale Änderung erfolgte sehr früh, vermutlich binnen 24 Stunden. Es muß dem Autor über Nacht klar geworden sein, daß der zuerst gewählte Name (warum immer) nicht ideal war. Erfreulicherweise erscheint er auf der Folgeseite noch drei Mal, und dort (s. Abb. 5, 6 u. 7) läßt sich der gestrichene Name erfreulicherweise gut lesen: „„Daun“‘.

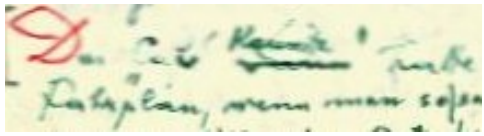
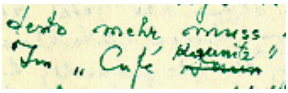
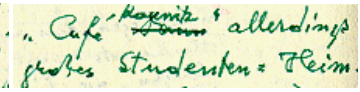


Abb. 4: Doderer, „Commentarii VII“, pag. 119 (Ausschnitt)





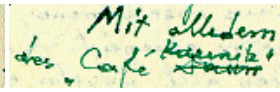


Abb. 5, 6 u. 7: Doderer, „Commentarii VII“, pag. 120 (Ausschnitte)

Was spricht für „„Kaunitz“‘, aber gegen „„Daun“‘? Vielleicht die Einsilbigkeit des Namens? Womöglich war dem antimilitaristischen Doderer aber auch ein oberster Diplomat wie Wenzel Anton Graf Kaunitz-Rietberg (1711–1794), der der Monarchie von 1753 bis 1792 unter vier Kaisern als Staatskanzler diente, einfach lieber als ein Soldat wie der Feldmarschall Leopold Joseph Maria Graf von Daun (1705–1766), einer der bedeutendsten Feldherren seiner Zeit. Ich halte indes etwas anderes für ausschlaggebend und den Übergang von „„Daun“‘ zu „„Kaunitz“‘ für den notwendigen Initialpunkt einer (dann kontinuierlichen) Maskierung des Standortes des fiktiven „„Café Kaunitz“‘ *und* seines Vorbilds. Hierfür spricht insbesondere der ergänzte erste Textabsatz:

> Es gab, außer den verschiedenen Beiseln und kleinen oder größeren Café’s […] noch ein sehr merkwürdiges Lokal, welches nach einem berühmten theresianischen Staatsmann sich benannte, das ‚Café Kaunitz‘. Es lag schon jenseits des Flusses, also nicht mehr in der Brigittenau und im Arbeiterbezirk.[37]

[35] Heimito von Doderer: „[Notizbuch] 1952“. LIT, Ser. n. 14.208, fol. 103r (24.7.1952).

[36] Heimito von Doderer: „Commentarii VII. [/] 1952 [/] Gelbes Buch“. LIT, Ser. n. 14.081, pag. 119–121 (23.7.1952).

[37] Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 124.

Denn dieser dient primär der Camouflage: In ihm wird der Name Kaunitz historisch gültig eingeordnet und der Standort des Cafés irgendwo im Alsergrund, das heißt im Ungefähren, situiert. Damit ist das „‚Café Kaunitz'" klar festgelegt – fern vom Feldmarschall Daun und fern vom realen ‚Café Daun'. Denn ein solches hat es gegeben: in der Skodagasse 25 in Wien-Josefstadt, rund 850 m von Doderers damaliger Wohnung in der Buchfeldgasse 6 entfernt. Das dritte Element der fortlaufenden Maskierung sind die „beide[n] Längen eines Eckhauses", die das „‚Café Kaunitz'" „zur Gänze ein"-nehmen soll – das Haus Skodagasse 25 ist freilich kein Eck-, sondern ein Mittelhaus, was das ‚Daun' auf eine Straßenfront beschränkte.

Via ANNO läßt sich ermitteln, daß es dort spätestens seit 1928 ein Kaffeehaus gab; der Name ‚Daun' erscheint freilich erst ab 1937.[38] Der letzte online präsente Beleg für seine Existenz datiert von 2005[39] – es dürfte aber noch einige Jahre länger in der Skodagasse 25 bestanden haben. Das ‚Daun' war ausweislich einer Stellenanzeige, mit der 1941 eine „Cafeköchin [sic] für Nachtdienst"[40] gesucht wurde, zumindest zeitweise ein Nachtcafé.

Ob das ‚Daun' 1926/27 und/oder 1952 ein „Studentencafé" war, ließ sich nicht belegen, aber „[n]icht allzu weit" vom ‚Daun' gab es – nicht anders als für das „‚Kaunitz'" vorgegeben – „ein großes Studenten-Heim".[41] Und mehr als nur eines, denn in der Josefstadt wurden in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg mehrere Studentenwohnheime adaptiert oder neu errichtet. Das ‚Daun' in der Skodagasse 25 war von allen auf kurzem Wege fußläufig zu erreichen. Da gab es neben anderen das 1918 im aufgelassenen Löwenburgschen Konvikt in der Piaristengasse 45 begründete Haus des Katholisch-Deutschen Akademikerausschusses (ca. 550 m), das 1932 von der Akademikerhilfe Österreich errichtete Heim in der Pfeilgasse 6 (ca. 850 m), ab 1948 von der Akademikerhilfe angemietete Räume in der Piaristengasse 43 und 1953, nach Rückgabe der Liegenschaft, auch wieder das Heim in der Pfeilgasse 6.[42]

38 Vgl. die Annonce „Schöne Aussicht". In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 8.7.1928, S. 45 bzw. die Nennung des ‚Daun' als Auflageort in einer Annonce der Schweizer Nationalzeitung in: Reichspost, 15.6.1937, S. 4.

39 Vgl. die auf das Jahr 2005 datierte Aufnahme der Straßenfront des ‚Café Daun' auf https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wien-Skodagasse-08-Cafe_Daun-2005-gje.jpg.

40 Vgl. die Annonce „Cafeköchin". In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 14.9.1941, S. 13.

41 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 125.

42 Vgl. zusammenfassend die Rezension von Ernst Bruckmüller: „Wohnen – Studieren – Vertrauen" [zu: 100 Jahre Akademikerhilfe. Wohnen – Studieren – Vertrauen. Eine Studie von Christoph H. Benedikter: Hrsg. von der Akademikerhilfe Österreich. Innsbruck 2022]. In: Academia [Wien] 74 (2023), H. 2, S. 22–25 bzw. die Langfassung der Besprechung auf https://academia.or.at/s/Ac_23-2_100-Jahre-Akademikerhilfe_LV.pdf.
Kurioserweise wurde nicht lange nach Doderers Tod das schräg gegenüber des ‚Daun' gelegene Haus Alser Straße 33 als Studentenwohnheim und Sitz des Instituts für Soziologie der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien adaptiert, womit

Ob Doderer nun „Fahrplan und Fauna des ‚Café Kaunitz'" erfunden oder jenen des ‚Daun' oder denen eines oder mehrerer anderer Etablissements nachempfunden hat, läßt sich ohne nähere Informationen zum ‚Café Daun' nicht entscheiden. Deutlich wird nun aber immerhin der wahrscheinliche Grund für die Camouflage, für die Änderung von ‚Daun' zu ‚Kaunitz', für die Situierung des letzteren im Alsergrund statt in der Josefstadt, für dessen unscharfe Verortung, die infolge einer Vielzahl möglicher Standorte und Kaffeehäuser keine Rückschlüsse auf das Modell zuläßt, und für den irreführenden Hinweis auf ein „beide Längen eines Eckhauses zur Gänze ein[nehmenden]" Cafés, während das Modell in einem Mittelhaus mit nur einer Straßenfront betrieben wurde.

Der wahrscheinliche Grund steht im Widerspruch zu unserer Wahrnehmung einer grandiosen Schilderung des „‚Café Kaunitz'" in den *Dämonen*. Doderer hat damit fraglos ein weiteres Faszinosum für sein Lesepublikum erschaffen, das nach dem Gang über die Strudlhofstiege wohl auch dem Vorbild des „‚Kaunitz'" einen Besuch hätte abstatten wollen. Das wäre im Einzelfall kein Problem gewesen, hätte bei einer Vielzahl von Besichtigungen aber vielleicht gestört. Es könnte indes auch etwas ganz anderes ausschlaggebend gewesen sein. Doderer vermochte sich gewiß vorzustellen, daß man seine grandiose „‚Kaunitz'"-Episode als rufschädigend empfinden würde. Immerhin werden in dieser ja auch Kokainhandel und Glücksspiel thematisiert[43] – ganz abgesehen davon, daß das Café als „die Hölle selbst"[44] bezeichnet wird. Betreiber und Gäste des Lokals hätten die Darstellung möglicherweise weit weniger positiv aufgenommen als wir, wenn wir die Passage lesen. Und erst recht, wenn der Eindruck entstanden wäre, der Autor hätte dem ‚Café Daun' Erfundenes oder von anderswoher Übernommenes untergeschoben.

Folgendes immerhin kann am Ende als gesichert gelten: Das „‚Kaunitz'" der *Dämonen* hatte ein reales Vorbild – was andere Einflüsse auf seine Gestaltung natürlich nicht ausschließt. Und Doderer hat es de facto auch besucht, aber sogar in privaten Aufzeichnungen durch Verwendung des Pseudonyms die Camouflage aufrechterhalten, wie ein Vermerk vom 24. August 1952 im Notizbuch (s. Abb. 8) augenfällig belegt: „abds. mit Beppo Kalmer und Fritz Feldner, spät; noch kurz im ‚Café Kaunitz'."[45]

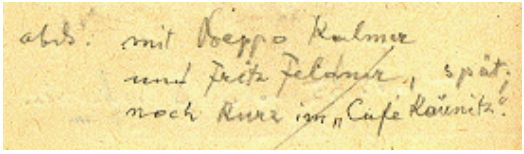


Abb. 8: Doderer, „[Notizbuch] 1952", fol. 118v (Ausschnitt)

das ‚Daun', wie Roland Girtler in „Max Weber als Gastprofessor an der k.k. Universität Wien (1918)" (https://www.oberegger2.org/bs/bs_weber.htm) bemerkt, definitiv zu einem Studentencafé mutierte.

43 Vgl. Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 129 u. 133f.

44 Doderer, Dämonen (Anm. 1), S. 138.

45 Doderer, „[Notizbuch] 1952" (Anm. 35), fol. 118v (24.8.1952).